Erscheint täglich
(Sonntags mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage
(Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen.
Illustrirtes Sonntags-Blatt
und
Kochbuch.

Abonnementspreis:
Monatlich 60 Pfg., durch
die Post bezogen vierteljährl.
M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Haupt-Expedition:
Charlottenstraße 11,
an der Bismarckstraße,
Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis:
Die 7gespalt. Petitzeile oder
deren Raum 10 Pfg., aus-
wärtige Anzeigen 20 Pfg.
pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 261. | Post-Zeitungspreisliste Nr. 1406. | Freitag den 10. November 1899. | Fernsprecher: Expedition Nr. 925. Redaktion Nr. 2074. | 10. Jahrgang.

Düsseldorf, 9. November.

Die Düsseldorfer Gewerbegerichtswahlen.

I.

Für den 11., 12. und 13. Dezember sind für das Düsseldorfer Gewerbegericht Neu- und Ergänzungswahlen ausgeschrieben und da unsere Zeitung einen ansehnlichen und den auf dem Gebiete praktisch-sozialer Arbeit nicht am wenigsten rührigen Teil der organisirten Arbeiter Düsseldorfs vertritt, so obliegt uns die Pflicht, zu diesen Wahlen Stellung zu nehmen.

Das Gewerbegericht ist bekanntlich berufen, unter Teilnahme einer gleichen Anzahl Arbeitgeber und Arbeitnehmer und unter einem unparteiischen Vorsitzenden die Streitigkeiten, die aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis entstehen zu schlichten, auch bei Ausständen zu vermitteln, sozialpolitische Gutachten abzugeben und ähnliche wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Nun haben sich in unserer Stadt wie fast in allen anderen größeren Industriestädten des Westens und Südens zwei politische Parteien der Wahlen zu den Gewerbegerichten, wenigstens soweit die Arbeiterbeisitzer in Frage kommen, bemächtigt: Das Centrum und die Sozialdemokratie. Den Einwand, daß die sogenannten christlichen Arbeiter nicht das Centrum, und die Gewerkschaften nicht die Sozialdemokratie seien, dürfen wir als irrelevant bei Seite schieben, da aus ihm nur ein Streit um Worte sich entspinnen kann. Thatsache ist, daß die christlichen Arbeiter zum Centrum und die Gewerkschaften zur Sozialdemokratie gehören, und daß die Organe und Hülfsmittel des Centrums den christlichen, die Organe und Hülfsmittel der Sozialdemokratie den Gewerkschaften zur Seite stehen und diese Wahlen entscheiden. Diese beiden politischen Parteien also haben sich der Wahlen bemächtigt und sie haben diejenigen Arbeiterorganisationen, die weder Politik noch Religion mit der Arbeiterfrage vermischen, an die Wand gedrückt und von der Teilnahme an den Arbeiten des Gewerbegerichtes ausgeschlossen.

Die Thatsache, daß die Gewerbegerichtswahlen Parteisache geworden sind, ist ebenso bedauerlich wie unsinnig. Unsinnig deswegen, weil diese Parteiunterschiede mit den Arbeiten des Gewerbegerichts auch nicht das Geringste zu thun haben und weil sich der entbitterte und mit Gehässigkeit geführte Kampf im Grunde nur um persönliche Fragen dreht. Wenn ein Arbeiter gegen seinen Unternehmer wegen rückständigen Lohnes klagt, so ist das eine einfache und klare Rechts- und Geldfrage. Es handelt sich hier weder um christlichen noch um sozialdemokratischen Lohn, sondern um gerechten Lohn schlechthinweg und darüber hat weder der sogenannte Christ noch der Sozialdemokrat zu entscheiden, sondern der rechtlich denkende sachverständige Arbeiter. Centrumsarbeiter, sozialdemokratische Arbeiter und nichtpolitische Arbeiter stehen in den Fabriken friedlich nebeneinander, der Unternehmer hat sie nicht nach ihrem Glaubensbekenntnis gefragt, sondern nach ihrer Qualifikation als Arbeiter. Das Stück Eisen, das sie auf die Drehbank spannen, ist weder christlich noch sozialdemokratisch, ebensowenig das Stück Gold oder Silber, das sie für ihre Arbeit an dem Eisen erhalten. Beim Akkord ist der Rottenführer ein Sozialdemokrat, die Mitglieder der Kolonne sind Centrumsleute oder politisch nicht thätige Arbeiter — keiner von ihnen fragt danach, sondern einheitlich und geschlossen wählen sie drauf los, um möglichst viel an dem Akkord zu verdienen. Aber wenn sie wegen des Verdienstes unreinig untereinander oder mit dem Prinzipal werden und sie das Gewerbegericht anrufen müssen, dann soll auf einmal diese rein technische Arbeiterfrage eine christliche oder eine sozialdemokratische werden.

Das ist geradezu absurd!

Noch mehr absurd aber wird dieser Wahlkampf, wenn man die Personenfrage betrachtet. In den ersten Jahren waren die Beisitzer Sozialdemokraten, in den letzten Jahren Centrumsleute. Beiden aber haben die Vorsitzenden und Beamten des Gewerbegerichts das Zeugnis ausgestellt, daß sie treffliche Richter gewesen und daß sie ihres Amtes wohl gewaltet haben. Aus den Kreisen der Arbeiter selbst sind niemals Klagen weder gegen die einen, noch gegen die andern laut geworden und was jetzt von beiden Parteien gegeneinander hervorgezerrt wird, ist lediglich künstlich herausgesucht, um die für den Wahlkampf notwendige Erbitterung zu schaffen. Irgend welche sachliche Berechtigung haben die gegenseitigen Anschuldigungen nicht, und das ist ja auch klar und einleuchtend. Denn, wenn Arbeiter als Sachverständige und Richter über den sachlichen Anspruch eines Mitarbeiters zu entscheiden haben, so tritt vollständig automatisch die Parteifarbe zurück und an ihre Stelle tritt das natürliche Klassen- und Gerechtigkeitsgefühl. Das ist die einfache Erklärung dafür, daß sowohl Sozialdemokraten als auch Centrumsleute vortreffliche Gewerberichter sind — wenn sie nur sonst vernünftige, tüchtige und sachverständige Arbeiter sind.

Es kommt hinzu, daß, wenn es sich um Arbeiterfragen pure and simple handelt, alle Parteiunterschiede hier in Düsseldorf erblassen. Ein klassisches Beispiel konnte man beim Empfange des Generalsekretärs der englischen Maschinenbauer, Herrn Barnes, durch die vereinigten Düsseldorfer Metallarbeiter ersehen. Nach allgemeinem Urteil hielt hierbei die radikalste Rede — der Führer der christlichen Metallarbeiter, Herr Bernhard Meyer.

Und trotzdem und alledem dieser Wahlkampf, der die wahren Interessen der gesamten Arbeiterschaft in brudermörderischer Weise schädigt.

(Ein Schlußartikel folgt)

Endlich ist auch die Samoafrage, über die sich unsere Alldeutschen so furchtbar aufgeregt haben, friedlich und schiedlich aus der Welt geschafft. Zwischen dem deutschen Reiche und Großbritannien ist, unter Vorbehalt der Zustimmung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ein Abkommen getroffen worden, wonach unter Aufhebung der Samoa-Akte die beiden Samoa-Inseln Upolu und Sawaii, sowie die anliegenden kleinen Inseln als freies Eigentum an Deutschland, die Insel Tutuila mit ihren Nebeninseln an Amerika fallen. England verzichtet auf jedes Anrecht auf die Samoa-Inseln. Deutschland verzichtet auf alle Ansprüche an die Tonga-Inseln und Savage-Island zu gunsten Englands und tritt die beiden östlichen Salomons-Inseln Choiseul und Isabel nebst ihrer insularen Umgebung an England ab. Die beiderseitigen konsularischen Vertretungen auf den Samoa- und Tonga-Inseln kommen bis auf weiteres in Wegfall. Deutschland hat ferner dieselbe Berechtigung wie die englischen Unterthanen zur freien und unbehinderten Anwerbung eingeborener Arbeiter in der gesamten im englischen Besitz befindlichen Salomonsgruppe, einschließlich Choiseul und Isabel. Gleichzeitig ist eine Vereinbarung zwischen den beiden genannten Mächten getroffen worden, wonach die sogenannte neutrale Zone im Hinterlande von Deutsch-Togo und der englischen Goldküsten-Kolonie in der Weise geteilt wird, daß die Grenze zwischen dem deutschen und englischen Gebiet durch den Dakafluß bis zu dessen Schnittpunkte mit dem 9. Breitengrade und von da durch eine von einer gemischten Kommission noch festzustellende Linie nach Norden gebildet wird. Es besteht dabei der Vorbehalt, daß die Länder Mampruli und Gambaca an England, die Länder Dendi und Chakosi an Deutschland fallen. Endlich ist ein Verzicht auf die bis zum Ablauf unseres Handelsvertrags im Jahre 1902 währenden Exterritorialitätsrechte in Zanzibar seitens Deutschlands gemäß einem Kolonialratsbeschluß mit der Maßgabe zugesagt worden, daß dieser Verzicht erst mit dem Zeitpunkte in Kraft tritt, wenn auch die übrigen Nationen zu gunsten Englands ihre exterritorialen Rechte in Zanzibar aufgegeben haben. Zu dem Abkommen wird bemerkt, daß die Zustimmung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika zu demselben als gesichert erscheinen darf. Zugleich ist zwischen Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika eine weitere Vereinbarung dahin getroffen worden, daß die Frage der Entschädigungsansprüche für alle in Samoa gelegentlich der letzten Wirren erlittenen Kriegsschäden einem unparteiischen Schiedsgericht unterbreitet werden soll. Dasselbe wird darüber zu entscheiden haben, welche Entschädigungsansprüche als gerechtfertigt anzuerkennen und von wem sie zu bezahlen sind. Zu diesem erfreulichen Abkommen bemerkt die Kölnische Zeitung: „Wir tragen kein Bedenken, unsere volle Anerkennung und Freude darüber auszusprechen, daß fortan über den beiden Inseln, die jedem Kolonialfreunde ans Herz gewachsen sind und deren Erwerbung die Erfüllung eines langgehegten und immer dringlicheren Wunsches der besten deutschen Kreise bedeutet, die deutsche Flagge unbestritten wehen wird. Ihre endgültige Erwerbung war in der That die dafür gewährten Gegenleistungen wert; sie bedeutet einen tüchtigen Fortschritt in der Entwicklung und Förderung unserer Kolonialpolitik, und sie räumt die wichtigsten Hindernisse für das Gedeihen und die Blüte dieser paradiesischen Inseln und nicht zu unterschätzende Gefahren für den ungestörten Bestand des europäischen Friedens dauernd aus dem Wege. Die Gegenleistung, die wir vornehmlich in der Abtretung der beiden südlichsten Salomons-Inseln und den Verzicht auf die Erwerbung der Tonga-Inseln zu bewilligen haben, schätzen wir demgegenüber nicht allzu hoch."

Ueber das wichtige Samoaabkommen äußert sich die Presse wie folgt: Die Post begrüßt es mit freudiger Genugthuung, daß trotz unserer schwierigen Position in der Südsee Samoa dem deutschen Reiche bewahrt worden ist. Der Reichsbote hätte gewünscht, daß die Erinnerung an den Sansibar-Vertrag Deutschland erspart geblieben wäre. Es sei bitter, daß dasselbe ganz in englischen Besitz übergeht. Die Krupp'schen Berl. Neuest. Nachr. haben den Eindruck, daß die von Deutschland gewachten Konzessionen an England nicht so groß sind. Für Deutschland komme hauptsächlich in Betracht, daß die unhaltbare Dreiherrschaft beseitigt ist. Die politische Bedeutung des Abkommens sei hauptsächlich darin zu suchen, daß gewisse Fragen, die das gute Einvernehmen Deutschlands mit England und Amerika ständig bedrohten, ihre Erledigung gefunden haben. Die agrarische Deutsche Tageszeitung ist insofern mit dem Vertrage zufrieden, daß man mehr Ruhe auf Samoa einkehren wird. Ziehe man aber den Preis in Betracht, so werde man grade nicht behaupten können, daß wir ein glänzendes Geschäft gemacht haben. Die National-Zeitung schreibt, das Ergebnis gereiche dem diplomatischen Geschick des Staatssekretärs Grafen v. Bülow zur Ehre, der stets daran festgehalten habe, daß Samoa deutsch werden müsse. Es werde in Deutschland nur eine Stimme darüber herrschen, daß die Leistung einer Entschädigung an England deutscherseits bei Weitem vorzuziehen war der Abtretung der Samoa-Inseln an England gegen irgend eine Entschädigung, welche wir nach der Lage der Dinge hätten erhalten können. Die katholische Germania führt aus, im Allgemeinen werde man Befriedigung darüber empfinden, daß die Samoafrage nun eine friedliche und hoffentlich endgiltige Lösung gefunden habe. Die Freisinnige Zeitung sagt: Durch dieses Abkommen mit England hat man offenbar alle auch sonst noch zwischen Deutschland und England schwebenden Fragen, welche zu Streitigkeiten hätten Veranlassung geben können, endgiltig beglichen. Das neue Abkommen mit England entspricht der vertraglichen Politik, welche England und Deutschland in überseeischen Fragen auch bisher innegehalten haben. Es sei nur daran erinnert, daß überall im Vertragswege die Interessensphäre zwischen England und Deutschland abgegrenzt ist in Deutsch-Ostafrika, Südwestafrika, in Kamerun und Togo, in Neuguinea und auf dem Bismarckarchipel. Der Hetze gegen England, welche unsere braven Alldeutschen unter stetem Hinweis auf die angebliche „Schmach von Samoa" betrieben, ist durch das Abkommen der letzte Boden entzogen und auch dies ist ein moralischer Gewinn, der vielleicht noch höher zu veranschlagen ist als die thatsächliche Bedeutung des neuen Abkommens.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer fand gestern eine Fortsetzung der Debatte über das Verhältnis Bayerns zum Reiche statt. Der Centrumsführer Schädler legte die Stellungnahme des Centrums zu allen Kampffragen der bayerischen Politik und der Reichspolitik dar. Er betonte, daß bezüglich der Forderung für die Marine das bayerische Centrum trotz aller Hochachtung für den Führer des deutschen Centrums, Lieber, sich niemals verbieten lassen dürfe, seiner eigenen Ueberzeugung zu folgen. In einer längeren Rede gegen Schädler und den Sozialistenführer Vollmar wandte sich der Ministerpräsident von Crailsheim gegen den der bayrischen Regierung gemachten Vorwurf einer übergroßen Nachgiebigkeit gegenüber dem Reiche, die bayerische Regierung folge bei den Abstimmungen lediglich ihrer inneren Ueberzeugung. Man befinde sich in einem Bundesstaate, der nicht lediglich den bayerischen Standpunkt vertreten könne, sondern an den nationalen Aufgaben mitwirken müsse. Ein oft zurückgewiesener Vorwurf kehre immer wieder, nämlich derjenige eines ungerechtfertigten Einflusses des Reichsoberhauptes. Die Reichsverfassung lege gewisse persönliche Rechte in die Hand des Kaisers und ein Souverän besitze das Recht seiner Individualität. Das deutsche Volk solle dankbar dafür sein, weil der Kaiser zum Wohle des Landes keine Anstrengung scheue. Ein allgemeines verdammendes Urteil gegen das Arbeiterschutzgesetz sei unmöglich, wenn man die Sache unparteiisch betrachte, die vorgesehenen Vergehen seien auch in England und in der Schweiz unter Strafe gestellt, man beabsichtige kein verabscheuungswürdiges Attentat gegen die Freiheit der Arbeiter, sondern deren Schutz in ihrem eigenen Interesse. Mit diesen Anschauungen befindet sich der Herr Minister im Gegensatz nicht nur zu den bayerischen Parteien sondern auch zum bayerischen Volke.

Es war vorauszusehen, daß das jüngste Vorgehen Deutschlands, das in der Ankündigung einer bedeutenden Flottenvermehrung seinen Ausdruck fand, recht bald anderswo Nachahmung finden werde. Bereits lesen wir denn auch in italienischen Blättern, daß der dortige Marineminister im letzten Ministerrate die Aufnahme einer größeren Anleihe behufs der notwendigen Beschleunigung der Erneuerungsbauten für den völlig ungenügenden Schiffsbestand beantragt habe.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann. 14

„Sie legen mir Schweres auf. Ich weiß nicht, ob ich es kann."

Entsetzt fuhr der Kranke auf. „Um Gott, Herr Dirk, reden Sie nicht so!" rief er. „Sie müssen! Wollen Sie mich in heller Verzweiflung dahin fahren lassen? Das kann nicht Ihr Ernst sein!"

Die grimmigste Seelenangst malte sich in Lornsens Zügen. Dirk legte beguügend die Hand auf seinen Arm und sagte: „Beruhigen Sie sich, ich will es ja auch thun."

„Schwören Sie es mir!"

„Ich gebe Ihnen mein heiliges Wort darauf, aber die Sache ist schwieriger, als Sie glauben. Bedenken Sie nur eins. Ich liebe Edith und habe bei ihrem veränderten Lebensumständen keine Aussicht, ihren Besitz zu erringen. Wird man es mir auf mein bloßes Wort glauben, wenn ich eine so abenteuerliche Geschichte erzähle, die Edith mir wieder näher bringen muß? Ueberlegen Sie nur!"

„Denken Sie nach, was man da thun muß", entgegnete Lornsen. „Sie sind ein kluger, studierter Mann, Sie werden das Richtige finden."

Dirk stand auf, ging an das Fenster und blickte hinaus. Der Wind trieb dunkle, schwere Wolkenmassen vom Meere über das Land und spielte übermütig mit dem dürren Gesträuch im Garten. Alles war grau in grau —, trübe wie das Innere des jungen Mannes, der in dem Gedanken, daß seine Liebe wieder aussichtsreicher geworden sei, keinen Trost fand. Lange dachte er nach, und als er sich umwandte, um Lornsen zu sagen, was er beschlossen habe, verrieten ihm dessen tiefe Atemzüge, daß er eingeschlafen sei. Auf den Zehenspitzen verließ Dirk das Krankenzimmer.

Spät am Abend, als schon die frühe Dämmerung in Dunkelheit übergehen wollte, kam Dirk wieder. Lornsen war wach und rief ihm bei seinem Eintritt mit schwacher Stimme entgegen:

„Haben Sie es gefunden, Herr Holmsfeld?"

„Ja, ich denke, daß ich das Richtige getroffen habe," erwiderte Dirk. „Ich habe hier alles zu Papier gebracht, was Sie mir erzählt haben. Das werde ich Ihnen jetzt vorlesen und Sie müssen es mir unterschreiben."

„So ists recht!" murmelte Lornsen mit aufleuchtenden Augen. „Bitte, rufen Sie Stina, daß sie Ihnen Licht bringt."

„Ich bin schon da, lieber Peter," sagte jetzt die Alte von ihrem Platz am Fenster her. Sie ging in die Küche und kehrte mit der angezündeten Lampe zurück.

Dirk setzte sich und las vor, was er nach Lornsens Angaben geschrieben hatte. „Ist das alles recht so?" fragte er zum Schluß.

„Es ist alles ganz genau," bestätigte Lornsen.

„Dann können Sie es also unterschreiben. Sehen Sie, hier, wo steht: Das ist alles die reine Wahrheit, so wahr mir Gott helfe!"

Stina brachte Schreibzeug und Lornsen unterschrieb mit großen, ungelenken Buchstaben.

„So — Gott sei Dank!" flüsterte er. „Heute Nacht kann ich nun endlich einmal ruhig schlafen. Gute Nacht, Herr Dirk, nun seien Sie auch vielmals bedankt!"

Als Dirk am nächsten Morgen wieder kam, fand er, daß Lornsens Hoffnung über alles Erwarten hinaus in Erfüllung gegangen war. Des alten Seemanns Wanderungen auf der Erde waren zu Ende, und er schlief den Schlaf, aus dem es hienieden kein Erwachen giebt.

6. Kapitel.

Seitdem Herr Josiah Sudamore seine Schwiegertochter und drei Enkelinnen auf Thirlwall um sich versammelt hatte, war das alte Gebäude wieder ein Hort der Geselligkeit geworden wie in jenen Zeiten, als seine Besitzer wegen ihrer Gastfreiheit, ja zum Teil wegen ihrer Verschwendung weit und breit berühmt gewesen waren. Die adligen Familien wie die bürgerlichen Squires der Nachbarschaft nahmen seinen Anstand, den so lange nicht mehr betretenen, beinahe vergessenen Weg nach Thirlwall wieder aufzuschen und eine Bekanntschaft zu kultivieren, die in einer der drei Enkelinnen für heiratsfähige Söhne von besonderer Bedeutung werden konnte. In Erwiderung der von ihrem Großvater gebüßten Gastlichkeit fehlte es den jungen Mädchen nicht an Einladungen, und sie plätscherten fröhlich in den Gewässern der englischen Geselligkeit, deren steife Etikette, wenn auch sehr viel belacht und verspottet, dennoch eifrig von ihnen erlernt und bemeistert wurde.

Zu den bevorzugten Gästen auf Thirlwall gehörte die vermitwete Lady Rhoda Vane, deren beide Söhne, der Erbe der Güter, Lord Vane, und der jüngere, Mr. Robert Cecil, sich eifrig um zwei der Damen, um Fräulein Edith und um Fräulein Fanny, bewarben. Cecil, obgleich ein jüngerer Sohn, hatte viel Geld aus eigenem Recht, und sein Liebesmerben um das schöne Fräulein Sudamore entsprang nicht lediglich eigennützigen Motiven. Kapitän Mowbray, der ebenfalls regelmäßiger Gast auf Thirlwall war, fing an, sich trüben Gedanken über den Erfolg seiner Liebe hinzugeben; aber eines Tages, als er sich in düsteren Andeutungen über den nahen Frühling und eine damit bevorstehende neue Polarreise erging, bei deren Beendigung er wohl Fanny als gefeierte Londoner Schönheit Mrs. Cecil wiederfinden würde, erhielt er von dem jungen Mädchen die Antwort:

„Ich Mrs. Cecil! Glauben Sie, daß ein Mann, der nur von Pferden und Hunden sprechen kann, je mein Gatte werden wird? Ich bin doch keine Engländerin!"

Und Herr Mowbray, der mit begeisterter Liebe an seinem Vaterlande hing, würde über dies schnöde, verächtliche Wort in unbändigen Zorn geraten sein, wenn nicht gerade sein Patriotismus vor der stärkeren Liebesgöttin unrühmlich die Waffen gestreckt hätte.

Anders war es mit Lord Vane und Edith. Für diese hatte die Aussicht, einmal Mylady Vane zu werden und der stolzesten europäischen Aristokratie in einem ihrer hervorragendsten Mitglieder anzugehören, so viel Verlockendes, daß davor alle andern Rücksichten zurücktraten. Sie liebte Lord Vane nicht und konnte ihn nicht lieben; er war der Typus eines beschränkten Aristokraten von unbegrenztem Hochmut, fadester Korrektheit des Benehmens und bodenloser Langweiligkeit des Umgangs. Er hatte einmal im Oberhause über eine Bill sprechen wollen und war dabei nach den ersten zehn Worten so schmählich stecken geblieben, daß er seitdem zur ständigen Zielscheibe des Spottes aller radikalen Zeitungen und Witzblätter geworden war. Er hatte Reisen in Italien, Griechenland und Egypten gemacht und dadurch seine Kenntnisse wesentlich bereichert; er wußte wenigstens, daß das Hotel Danieli an der Riva degli Schiavoni in Venedig, wenn auch nicht, wo die Akropolis, ob in der Nähe der Pyramiden oder des Petersdomes zu suchen sei. Gleichwohl hätte er in jeder englischen Marquis- oder Herzogsfamilie um die schönste Tochter werben können, ohne daß sie in seiner selbstgefälligen Ignoranz eine irgendwie in Betracht kommenden Schattenseite des stolzen Bewußtseins, Herrin von Schloß Corfe zu sein, gefunden hätte.

Lady Rhoda war es nicht, von der die beiden Söhne diese einseitige Geistesrichtung geerbt hatten: Sie schlugen dem Vater nach. Lady Vane schwärmte für Dichtkunst und Musik, und seit dem ersten Abend, da sie von Fanny eine Beethovensche Sonate gehört hatte, war sie dem Mädchen zugethan geblieben. Gegen Edith verhielt sie sich kälter, aber auch sie würde gegen eine Verbindung ihres ältesten Sohnes mit der Erbin Sudamores und gegen eine Ueberleitung Sudamoreschr Guineen in den Besitz der Banes nichts einzuwenden gehabt haben.

So schien das Schiffchen der Liebe des Lords fröhlich den Hafen zuzusteuern, als sich ihm in der Person Erwin Lundbys ein unerwartetes Hindernis erhob.

Der Sekretär des Herrn Sudamore war nicht der Mann, um den Eindruck, den er bei seiner ersten Begegnung mit Edith auf sie gemacht hatte, in Vergessenheit geraten zu lassen. Hätte er auf der gleichen sozialen Stufe gestanden wie Vane, so würde der beschränkte Altagsmensch in dem stattlichen, klugen und gewandten Sekretär einen schwer zu besiegenden Nebenbuhler gefunden haben. Wie die Dinge lagen, war der Nachteil auf Lundbys Seite, aber er blieb trotzdem ein gefährlicher Gegner.

In Schloß Corfe wurden Vorbereitungen für das große Ballfest getroffen, womit die Saison in diesem Teile des Landes den krönenden Abschluß zu finden pflegte. Eine musikalische Soiree, zu der hervorragende Kräfte aus der Hauptstadt ihre Mitwirkung zugesagt hatten, sollte die Einleitung zu dem Feste bilden, das wie alle früheren derselben Art einen glänzenden Ver-

Die anderen Staaten werden nun ebenfalls nicht mehr lange auf sich warten lassen und dann können wir das grausame Spiel aufs Neue beginnen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat ein Kampf begonnen, der die Aufmerksamkeit des Zeitungslesers bis in den nächsten Sommer hinein in Anspruch nehmen wird. Im nächsten Jahre findet nämlich wieder die Präsidentschaftswahl statt und die gestern vor sich gegangenen Staatswahlen geben einen zuverlässigen Anhalt dafür, in welcher Richtung sich in den Staaten die politische Strömung bewegt. Nach den gestrigen Ergebnissen nun ist es unzweifelhaft, daß das amerikanische Volk mit der Blut- und Eisenpolitik Mc. Kinleys höchst unzufrieden ist, und daß die nächstjährige Präsidentschaftswahl der Gesahr sehr nahe bringt, aus dem Weißen Hause verdrängt zu werden. In seinem eigenen Staate Ohio haben die Republikaner, die Partei Mc. Kinleys, zwar noch mit knapper Mehrheit gesiegt, aber sie haben 40,000 Stimmen verloren, während Nebraska, der Staat des demokratischen Gegenkandidaten Mc. Kinleys bei der vorigen und bei der kommenden Präsidentschaftswahl, William Bryan, für die Demokraten ein Mehr von 25,000 Stimmen abgab. Auch in vielen anderen Staaten verloren die Republikaner viele Tausende von Stimmen, sodaß der gestrige Tag als ein glänzender Sieg Bryans bezeichnet werden darf. Bei der kommenden Präsidentschaftswahl wird man natürlich auch wieder den Ruf hie Gold (Mc. Kinley), hie Silber (Bryan) ertönen lassen, aber der Leser darf sich durch diese trügerische Parole nicht täuschen lassen. Im Interesse der Arbeiterschaft, im Interesse der wahren Kultur und des gesunden, energischen Fortschrittes ist der endgültige Sieg des wackern William Bryan von allen ehrlichen Menschen in der ganzen Welt lebhaft zu wünschen, denn Mc. Kinley, der Chamberlain Nordamerikas, ist nichts weiter als der Beauftragte der großkapitalistischen Ringe und Trusts und das Werkzeug der schlimmsten aller Volksausbeuter.

Politische Uebersicht.

Bei der Reichstags-Stichwahl im 5. württembergischen Wahlkreis erhielten Schlegel (Soz.) 11,345, Geß (natl.) 10,689 Stimmen. (Die Sozialdemokraten gewinnen damit einen weiteren Reichstagssitz. Bisheriger Abgeordneter des Kreises war der deutsche Volksparteiler Broddeck. Der Beobachter glaubt, die Sozialdemokraten haben den Sieg lediglich der Volkspartei zu verdanken und bemerkt dann weiter: Die Eßlinger Reichstagswahl ist die erste seit Bekanntwerden der neuen Flottenpläne. Das Resultat bedeutet eine deutliche Antwort: Man kann in Berlin sehen, wohin die Reise geht und wie in Süddeutschland aufgenommen werden: die Zuchthausvorlage, die Flottengelüste, die mit der Kanalvorlage verbundenen Verbeugungen vor dem Junkertum und noch vieles andere mehr. Und dieser einen Antwort würden, falls es Neuwahlen gäbe, noch viele andere ähnliche folgen, durch das ganze Land.)

Es steht noch nicht fest, in welcher Fassung der Gesetzentwurf über die Abänderung des Gemeindewahlrechts dem Landtage zugehen wird, da die Ansichten des Ministers des Innern über diesen Gegenstand mehrfach von denen seines Amtsvorgängers abweichen. Zunächst dürften die Provinzialbehörden über die Vorlage gehört werden; Herr von der Recke hatte dieselben, obwohl er die Einbringung des Entwurfes im Landtage in der bekannten Weise verzögerte, zu gutachtlichen Aeußerungen nicht aufgefordert.

Bei den gestrigen Berliner Stadtverordnetenwahlen erster Klasse wurden nur liberale Kandidaten gewählt.

Wie die „Post" erfährt, dürfte die in Vorbereitung begriffene neue Flottenvorlage nur Bestimmungen betreffs der Stärke unserer Flotte, nicht jedoch hinsichtlich des Zeitpunktes, bis zu dem diese erreicht werden soll, enthalten. Was die Bewilligung für den Ausbau der Marine anlangt, so wird es den gesetzgebenden Faktoren überlassen bleiben, diesen der politischen und finanziellen Lage des Reiches in jedem Jahre anzupassen.

Zar Nikolaus II. von Rußland, welcher gestern Morgen von Darmstadt zum Besuche des deutschen Kaisers in Potsdam eintraf, reiste nach am selbigen Abend nach Rußland weiter.

Gelegentlich der Erörterung über die Einführung einheitlicher Postwertzeichen wird es vielleicht interessieren, zu erfahren, daß die bayerische Regierung schon im Jahre 1852 vergeblich eine Anregung gegeben hat, deren Befolgung eine Hauptklage aus der Welt geschafft hätte. Diese Anregung ging dahin, daß die sämtlichen Postanstalten zur Annahme bezw. zum Umtausche aller deutschen Postwertzeichen verpflichtet werden sollten.

Oesterreich. Nach dem Wunsch der Tschechen beschloß heute die Mehrheit des Abgeordnetenhauses gegen die Deutsche Linke, die Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels bis nach der Debatte über die blutigen Vorgänge in Holleschau zu verschieben. Der Jungtschecke Zacek hielt darauf eine dreistündige Rede, worin er die Schuld an dem Blutvergießen den Gendarmen zuschrieb, weil diese nicht gestatten wollten, daß das Volk einigen Juden die Fenster einschlug (!) Dabei wurden Bilder eines antisemitischen Buchhändlers, den die Juden gepriegelt hatten, daß ihm ein breiter Blutstrom über das Gesicht floß, im Parlament massenhaft verteilt, nebst andern Reliquien von Holleschau. — Die tschechischen Ausschreitungen dauern inzwischen allerwärts fort. In Böhmisch-Brod verweigerte die Stadtvertretung ihre Mitwirkung an der Kontrolversammlung. Als sechs Reservisten, die sich mit „zelo" gemeldet hatten, zu sieben Tagen Arrest verurteilt und der Bezirkshauptmannschaft eingeliefert wurden, forderte der Bürgermeister deren Freilassung, da er andernfalls nicht für die Ruhe einstehen könne. Darauf wurden telegraphisch 30 Gendarmen und eine 100 Mann starke Abteilung Dragoner berufen. Die Gemeindevertretung weigerte sich indessen, für die Einquartierung des Militärs zu sorgen.

Belgien. In ihrer Beratung der Wahlrechtsvorlage nahm die Deputiertenkammer gestern den Artikel 5 der Verhältniswahlvorlage an, der bestimmt, daß das Wahlgeschäft durch einen einzigen Wahlgang erledigt werden soll. (Ausschluß von Stich- und Nachwahlen.) Ein Antrag, daß bei Ersatzwahlen, wo es sich nur um einen einzigen Sitz handelt, die Mehrheitswahl beibehalten werden soll, wurde angenommen.

Frankreich. Die Tagesordnung für die heutige erste Sitzung des Senats als Staatsgerichtshofs ist folgende: Beginn 1 Uhr. Namensaufruf durch den Präsidenten Fallières. Antrag Fabre, den Senatoren, die an der ersten Sitzung nicht teilnahmen, die fernere Teilnahme zu gestatten. Vernehmung der Angeklagten, um ihre Persönlichkeit festzustellen. Verlesung der Anklageschrift. Einsprüche der Verteidiger. Die Zahl der geladenen Zeugen beläuft sich auf etwa 500, die von der Verteidigung geladenen einbegriffen.

Der Burenkrieg.

Wir begnügen uns heute, da Neues über den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatze gegen gestern nicht zu sagen ist, mit der Wiedergabe der folgenden Depeschen:

London, 8. Nov. Daily Mail meldet, ein zweites und drittes Armeekorps sollten mobilisiert werden, während nach Daily News sehr beträchtliche Verstärkungen für Südafrika sofort ausgerüstet werden sollen, so daß eine weitere Division, wenn nötig, sofort abzugehen bereit sei. — Von Estcourt ist nach Colenso ein gepanzerter Zug abgegangen, um die Bahnlinie wiederherzustellen. — Nach in London eingegangenen Meldungen soll die Stormsbergbrücke gesprengt worden sein. — Daily Telegraph behauptet, am Donnerstag hätten die Buren den General Lyttle um einen Tag Waffenstillstand gebeten. Derselbe sei gewährt worden unter der Bedingung, daß während dieser Zeit keinerlei avanzierende Bewegung seitens der Buren vorgenommen würde. Die Engländer hätten jedoch bei einer Ballonrekognoszierung entdeckt, daß die Buren sich gegen Süden konzentrierten, worauf die Engländer einen Angriff machten. — Aus Colenso geht dem Daily Telegraph ein Telegramm vom Sonntag Nachmittag zu, in welchem es heißt: Heute Nachmittag wechselten englische Truppen einige Schüsse mit einem Kommando von 50 Buren, welche die Stadt plünderten. Die Buren, welche einige Verwundete hatten, ergriffen die Flucht. — Dasselbe Blatt erfährt aus Pietermaritzburg, daß General Joubert am Samstag seine Truppen aus der Umgebung von Colenso zurückgezogen hat. Die Buren haben daselbst gegenwärtig nur noch Außenposten. — Der Standard meldet aus Ladysmith, daß das Bombardement am Donnerstag früh erneuert worden sei. Der Feind sei stark verschanzt gewesen. Freitag früh 6 Uhr wurde das Bombardement nochmals aufgenommen; bis Mittag nahm dasselbe zu. Das Hauptquartier war durch die Granaten in großer Gefahr.

New-York, 8. Nov. (Tel.) Gestern trafen hier 150 Deutsche aus Transvaal ein; sie lobten die Kriegslust der Buren und drückten die Zuversicht eines schließlichen Sieges derselben aus.

London, 8. Nov. (Tel.) Das Kriegsamt beschloß, den Familien der einberufenen Reservisten außer den gesetzlichen Zuschüssen auch noch Zuweisungen in der Höhe des halben Solds zu machen.

Amsterdam, 8. Nov. (Tel.) In verschiedenen hiesigen Kirchen wurden öffentliche Gebete gehalten, um von Gott den Sieg für die Buren zu erflehen. Drei Pfarrer hielten Ansprachen, worin sie den südafrikanischen Krieg mit dem Kampfe zwischen dem Riesen Goliath und David verglichen.

Düsseldorfer Stadttheater.

Oper.

Das Nachtlager in Granada.

Nach längerer Zeit ging gestern Abend wieder Conradin Kreutzer's romantische Oper „Das Nachtlager in Granada" in Szene. Man thut dem liebenswürdigen Werke wirklich unrecht, wenn es vom Spielplan verbannt wird, um wie viel mehr Existenzberechtigung hat diese Oper nicht z. B. Kessler's „Trompeter" gegenüber, der in jeder Saison ein paar Mal aufgeführt wird. Wenn auch nicht alles, so ist doch manches musikalisch wertvolle und liebenswürdige hineingelegt, und wo das nicht ist, wird man wenigstens nicht mit Trivialität niederer Art gedrückt.

In der Hauptsache sind es zwei Rollen, mit denen die Oper steht und fällt; die der Gabriele und des Jägers. Erstere gab gestern unsere treffliche Soubrette Fräulein Hedwig Hübsch, die damit einen vollen, wohlberechtigten Erfolg errang. Eine frischquellende Stimme im Verein mit vielseitigem Können und immer auf der Höhe stehender Darstellung, das sind Faktoren, die zu einem guten Gelingen führen müssen, besonders wenn noch das Wollen vorhanden ist, und ich bin überzeugt, Fräulein Hübsch will immer nur ihr bestes geben. Ihre Gabriele war das frische, unverfälschte Naturkind, das sich so giebt, wie es ist. Stimmlich war sie ausgezeichnet disponiert und in der Wahl des Kostüms bewies sie einen guten Geschmack.

Nicht so unbedingt lobend kann ich mich über den Jäger des Herrn Richard Kuhlmann aussprechen. Im Anfang seines Auftretens wußte er stimmlich durchaus nicht zu interessieren, und ließ auch die für einen Prinzregenten nötige Noblesse vermissen. Nach der Romanze: „Ein Schüp bin ich" die sonst nie ohne Applaus vorgetragen wird, regte sich keine Hand. Das will ja im allgemeinen nicht viel sagen, aber für diesmal teile ich den Geschmack des Publikums. Erst im Verlauf des Abends kam seine Darbietung auf eine beachtenswerte Höhe und die Szene und Arie: „Die Nacht ist schön" wurde mit einem bemerkenswerten Aufwand an stimmlicher Kraft vorgetragen.

Die Rolle des Hirten Gomez wurde von Herrn Walter Keune im ganzen angemessen durchgeführt, nur stört die mitunter fast weinerliche Vortragsweise; bei allem Bestreben, viel Ausdruck und Gefühl in den Gesang zu legen, darf er aber nicht ins Extreme gehen und weichlich werden. Eine schöne Leistung war seine Arie „Was soll ich thun, vergebens ist mein Streben" in welcher man kräftige, männliche Töne zu hören bekam; aber einen Wunsch noch: etwas weniger oder noch besser gar kein Tremolo!

Die drei Hirten und Gauner Ambrosio, Basko und Pedro wurden von den Herren Birkholz, Guger und Schaarschmidt befriedigend gegeben.

Es freut mich, diesmal dem Chor eine besondere Anerkennung aussprechen zu können; man hört ihn nicht immer so rein, wohlklingend und fein nüanziert singen. Herr Kapellmeister Franz Goetze leitete die Oper mit seinem Verständnis, während Herr Oberregisseur Fiedler für eine stimmungsvolle Ausstattung gesorgt hatte.

A.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 9. November.

[Wegen Raummangel] mußte der Bericht über die gestern abgehaltene Generalversammlung des rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens zurückgestellt werden.

[Vorträge der Handelskammer über Handels- und Wechselrecht.] Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß die Vorträge in der Aula des städt. Gymnasiums um 8¼ Uhr pünktlich jeden Samstag Abend beginnen. Der Besuch der Vorträge ist sehr gut; es haben sich 220 Teilnehmer gemeldet. Der Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Scheiff übertrifft sowohl dem Inhalte als der Form nach, noch die voraus daran geknüpften Erwartungen.

[Auszeichnung.] Der Fürst von Hohenzollern hat dem hiesigen Photographen Herrn Julius Söhn eine prächtige goldene mit Brillanten und Rubinen geschmückte Bisennadel verehrt in Anerkennung einiger gelungener Arbeiten, die der Genannte dem fürstlichen Hofe geliefert hat.

[Personenstands-Aufnahme.] Nach dem Ergebnis der am 27. Oktober ds. Js. stattgehabten Personenstands-Aufnahme ist die Civilbevölkerung Düsseldorfs trotz der in letzter Zeit stattgehabten Wegzüge um 9807 Personen gestiegen.

[Bevölkerungs-Statistik.] Im Monat Oktober meldeten sich hierselbst an 274 Familien mit 991 Köpfen, sowie 2598 männliche und 1946 weibliche eingesessene Personen; zusammen 4635. In denselben Zeitraume meldeten sich von hier ab 246 Familien mit 1060 Köpfen, sowie 2127 männliche und 846 weibliche eingesessene Personen; zusammen 4033. Mithin war ein Zuwachs von 602 Personen zu verzeichnen.

[Volks-Unterhaltungs-Abend.] Der nächste Volks-Unterhaltungs-Abend findet am Sonntag, den 26. d. Mts., statt.

[Neue deutsche Briefmarken.] Von den neuen deutschen Briefmarken zu 1, 2, 3 und 5 Mark, deren Einführung bekanntlich ebenfalls zum nächsten Jahre erfolgen soll, giebt die Deutsche Verkehrszeitung folgende Beschreibung: Die Marke zu 1 Mark bringt das Bild des Reichspostamtsgebäudes in der Leipzigerstraße zu Berlin. Die Farbe der Marke ist rosa, ähnlich der 10-Pfennig-Marke. Die gleiche Größe haben auch die übrigen Marken. Das Motiv zu der 2 Mark-Marke ist dem siebenten Bilde des von Anton v. Werner in den Jahren 1878 bis 1881 für das Rathaus in Saarbrücken gemalten Bilder-Cyklus „Victoria"! entnommen. Es veranschaulicht die Siegesfeier des deutschen Nordens und Südens; zwei altgermanische Recken begraben durch festen Handschlag das Erbübel der deutschen Stämme, den alten Hader; über ihnen schwebt in leuchtender Schöne die Siegesgöttin und hält in der erhobenen Rechten die erlauchte Kaiserkrone. Im Hintergrunde links ragen die Berge Süddeutschlands, rechts dehnt sich das Nordens Meer, aus dem die Insel Rügen auftaucht; die Versinnbildlichung des geeinten Deutschlands von Fels zu Meer. Die Farbe der Marke ist blau. Den Marken zu 3 und 5 Mark sind Motive aus zwei größeren Bildern von W. Pape zu Grunde gelegt. Die 3 Mark-Marke zeigt die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Berlin. Die Inschrift lautet: „1797 — 22. März — 1897." Die Farbe ist violett. Die Marke zu 5 Mark feiert den Erinnerungstag der Neubegründung des Reiches. Es ist der Augenblick gewählt, in dem der Kaiser, die rechte Hand auf die Fahne des 1. Garde-Regiments gelegt, seine an die Fürsten und Volksvertreter gerichtete Rede mit den Worten schließt: „Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!" Das Markenbild enthält nicht weniger als 51 Figuren und hat die Mienenkunst vor eine sehr schwierige Aufgabe gestellt. Das Bild der Marke wird in Karminrot, der Rahmen in Schwarz ausgeführt. Die Marken der höheren Werte sind (mit Ausnahme der zu 1 Mark, die in der Grauser-Abteilung der Reichsdruckerei angefertigt worden ist) vom Geh. Regierungsrat Professor Wilhelm Röse, dem Vorsteher der chalkographischen Abteilung der Reichsdruckerei, hergestellt worden; ihre Bewerkstelligung erfolgt durch Kupferdruck.

[1900 ist kein Schaltjahr]. Nach dem Gregorianischen Kalender unterbleibt im letzten Jahr eines jeden Jahrhunderts die Einfügung eines Schalttages, außer wenn die Zahl der nach Abzug des Jahres verflossenen Jahrhunderte durch vier teilbar ist. So waren die Jahrhunderte 1700 und 1900 keine Schaltjahre, 1900 wird auch keins sein, wohl aber 2000, 2400 und 2800 u. s. w. Da hätten sich also die an einem 29. Februar Geborenen für nächstes Jahr vergebens auf ihren wirklichen Geburtstag gefreut und müssen dieses Mal statt 4 Jahre sogar 8 Jahre, nämlich vom 29. Februar 1896 bis zum 29. Februar 1904, warten.

[Wind und Wetter.] Ein außergewöhnlicher barometrischer Tiefstand, der gestern Nachmittag bemerkbar wurde, nachdem am Vormittag trockenes Wetter geherrscht, brachte uns in der vergangenen Nacht Sturm und heute früh ein Wetter, als wenn der Komet Biela thatsächlich in unheimlicher Annäherung begriffen sei. Gewaltiger Donner und Blitz begleitet von Hagelschauern waren Zeichen eines kritischen Tages erster Ordnung, bei dem sich die gelehrten Wetterprophezeiern nur um Datum geirrt hatten. Das Barometer erreichte seinen Tiefstand gestern bei 74,8 mm; es bewegt sich seit gestern in steigender Richtung und zeigte heute früh 11 Uhr 75,5 mm bei noch steigender Tendenz. Ein erheblicher Temperaturrückgang ist nicht eingetreten, da das Thermometer um dieselbe Zeit 8¼ Grad Wärme anzeigte. Der starke Südweststurm in vergangener Nacht hat etwas nachgelassen, wenngleich immer noch eine ziemlich starke und steife Brise aus derselben Richtung weht. Das Wasser des Rheines war gestern von einigen Zentimetern über ein Meter wieder auf 0,96 Zentimetern gesunken und der Strom zeigt auch heute noch keinerlei Neigung zu wachsen. Ende in seinem ganzen Gebiete nicht reichlicher und anhaltender Regen fällt, ist an bessere Wasserverhältnisse nicht zu denken. — Für morgen ist noch mildes oder unbestimmtes Wetter mit starken Winden und Niederschlägen zu erwarten.

[Schlägerei.] Bei einer in verflossener Nacht in einem Hause der Hildenerstraße stattgefundenen Schlägerei wurde einer der Beteiligten so erheblich verletzt, daß seine Aufnahme in das Krankenhaus erfolgen mußte.

[Eine Diebin], welche einem Schneider die Geldbörse mit 147 Mark aus der Tasche entwendet hatte, wurde zur Haft gebracht.

[In Tobsucht gefallen.] Auf der Straße wurde gestern Abend ein Stuckateur plötzlich von Tobsucht befallen und mußte in das Pflegehaus gebracht werden.

[Strafverfahren.] Gegen einen hierselbst wohnenden Dentisten sowie gegen dessen Frau ist das Strafverfahren wegen Nötigung eingeleitet worden.

Solingen und Nachbarschaft. Der Kreistag des Landkreises Solingen beschloß einstimmig die Errichtung eines Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes für den Landkreis Solingen mit einer Jahresausgabe von 3600 Mark. Die Strafgelder sollen in die Kreiskasse fließen. Das Amt wird von Dr. Rümann-Polmindke verfehlen werden; es wird auch die Metzgereien und Bäckereien mit kontrollieren und für Untersuchungen von Milch und Fleisch auf Tuberkelbazillen eingerichtet werden; es sind vorläufig 700 Untersuchungen in Aussicht genommen. Aus der kurzen Diskussion über diesen Punkt ergab sich, daß beispielsweise in Ohligs in diesem Jahre die durch den Nahrungsmittel-Chemiker Dr. Loof-Düsseldorf vorgenommenen Nahrungsmittel-Untersuchungen in zahlreichen Fällen (ca. 13 Prozent) zu Beanstandungen geführt haben — ein Beweis, wie nötig eine solche Einrichtung im hiesigen Kreise geworden ist.

— Unter dem Verdacht, sich gegen § 174 des Str.-G.-B. vergangen zu haben, wurde Lehrer J. aus Elberfeld dem Amtsgericht vorgeführt und in Untersuchungshaft behalten.

— Durch Polizeibeamte in Zivil wurden in hiesigen Metzgereien Proben von Hackfleisch entnommen, die dem städtischen Nahrungsmittel-Chemiker Herrn Dr. Loof in Düsseldorf zur Untersuchung eingesandt werden sollen.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht vom 8. November.

Vorsitz: Rentner Masedeng. Anstehende Sachen: 25.

Von der Weinkirma J. u. A. war deren Flaschenspüler Gustav K. sofort entlassen worden, weil er sich der groben Ungebühr gegen Vorgesetzte schuldig gemacht und im aufgeregten Zustande mehrere Flaschen entzweigeschmissen haben sollte. K. klagte daraufhin wegen nicht eingehaltener Kündigung auf einen Schadenersatz von 42,50 Mark, der ihm indes vom Gericht nicht zugesprochen werden konnte, weil ein Zeuge eidlich die vorstehenden Thatsachen erhärtete.

Auf der Rheinischen Maschinen- und Metallwarenfabrik in Derendorf war am 25. Oktober durch Aushang bekannt gegeben worden, daß sämtliche Akkordlöhne um 35 Prozent reduziert seien. Ein Arbeiter des Werkes klagte daraufhin die Lohndifferenz ein, welche für ihn

---

lauf zu nehmen versprach. Schon drei Wochen vorher erzingen die Einladungen, und wer keine erhielt, obgleich er zu einer solchen berechtigt zu sein glaubte, war je nach seinem Temperament tief betrübt oder hoch erbittert.

Zu den letzteren gehörte Erwin Lundby. Er war es gewohnt, immer mit den übrigen Hausgenossen zusammen eingeladen zu werden, war auch auf Schloß Corfe wiederholt zu Gaste gewesen und wußte nur einen Grund dafür anzugeben, daß man diesmal von der gewöhnlichen Uebung abging. Lady Rhoda hatte wohl bemerkt, daß er der schönen Edith huldigte; das war Grund genug für sie, ihn von Corfe fernzuhalten, damit sich wenigstens in seinem eigenen Schlosse Lord Vane ungestört um Edith bemühen könnte.

Seinem äußeren Wesen nach war Erwin Lundby ein Gentleman, der sich ungezwungen in der feinsten englischen Gesellschaft bewegen konnte, seiner Denkart nach aber war er kein Gentleman, und das verriet sich in den Maßregeln, auf die er verfiel, um die Vaneschen Pläne zu durchkreuzen.

„Kann ich nicht ein Viertelstündchen mit Ihnen allein reden, Fräulein Frere?" sagte er eines Tages nach dem Luncheon zu Edith. Ellen und Fanny waren nach Jffracombe hinabgefahren, um unter Mowbrays Schutz Einkäufe zu machen, und Frau Scudamore war mit ihrer Nichte allein zurückgeblieben.

„Können Sie mir nicht hier sagen, was Sie zu sagen haben?" entwortete Edith. Seitdem sie Aussicht hatte, Lady Vane zu werden, machten ihr die Aufmerksamkeiten Lundbys, die ihr sonst so angenehm gewesen, kein Vergnügen mehr.

„Nicht gut." Lundby warf einen Blick nach dem Fenster, wo Pauline zwischen Schlaf und Wachen eine Nummer der Illustrated London News studierte und bei den langweiligen Berichten und Bildern über irgend eine Rudwichschau, der irgend ein Mitglied der königlichen Familie beigewohnt hatte, in illegales Gähnen ausbrach. „Es könnte doch ein oder das andere Wort fallen, das nicht für jedermanns Ohren ist."

„Ich sehe die Notwendigkeit einer solchen Unterredung nicht ein," versetzte Edith kühl. „Ist Ihr Verlangen nicht ein wenig sonderbar?"

„Allerdings," gab Lundby bereitwillig zu, „es ist sonderbar. Aber ich bin überzeugt, Sie würden meine Bitte erfüllen, wenn Sie wüßten, um was es sich handelt. Indessen, ganz wie Sie wollen — ich dränge mich nicht auf."

Jer seiner Haltung lag etwas so Drohendes, Mißbehagen, daß Edith von einer unbestimmten Besorgnis ergriffen wurde.

„Ich muß jetzt zu meinem Großvater hinauf," sagte sie nach einigem Besinnen. „Und wenn ich wieder herunterkomme, werde ich in das Treibhaus gehen. Erwarten Sie mich dort."

„Schön, ich werde kommen. Wie lange werden Sie bei Herrn Scudamore bleiben? Eine halbe Stunde oder länger?"

„Er wollte mir die Familien-Juwelen zeigen; ich soll den Schmuck auf Lady Vanes Ball tragen."

„Die Steine, von denen Sie eine Nachbildung besitzen?"

„Ich denke wohl. Das wird einige Zeit in Anspruch nehmen und jedenfalls länger als eine halbe Stunde dauern."

Lundby sah nach der Uhr. „Jetzt ist es halb eins," sagte er. „Wollen Sie gegen zwei Uhr im Treibhause sein?"

„Um zwei Uhr im Treibhause," bestätigte Edith. Sie nickte dem Sekretär nachlässig zu und stand auf; er öffnete ihr die Thür zum Hinausgehen und verbeugte sich tief, indem sie in hochmütiger Haltung an ihm vorbeischritt; aber sein Lächeln war weit davon entfernt, ein unterwürfiges zu sein.

Der alte Scudamore saß in einer Fensternische seines nach Nordwesten blickenden Zimmers, von wo er einen Blick über die grünen Gipfel der Waldung hinweg bis auf die blauen Wellen der Bristoler Bucht hatte. Als seine Enkelin eintrat, flog ein grimmiges Lächeln über sein hageres und unschönes Greisengesicht, denn es nicht zur Verschönerung gereichte, daß den kahlen Kopf ein schief sitzendes, schwarzes Käppchen bedeckte. Die unter vorspringenden Brauenknochen tiefliegenden Augen waren schief gegen die Nase gestellt, und ihr bald lauernder, bald stechender Blick verriet Argwohn und Habgier. Die knöchernen Hände und der abschreckend magere Kranichhals vervollständigten das Bild eines Mannes, dem man wohl zutrauen mochte, daß er Sohn und Tochter aus Laune verstoßen hatte; seine Spar war an ihm von der Ehrfurcht gebietenden Würde, die sonst Begleiterin des Greisenalters zu sein pflegt.

„Ah, da bist Du ja, Edith!" sagte er in unangenehm knarrendem Tone. „Dachte ich mir doch, daß Du präzise sein würdest. Zeige einem Weibe Juwelen und Putz, und sie kommt zu dem abschreckendsten Alten wie ein zahmes Täuschen. Oho — ich kenne das!" Und er brach in ein widriges, hämisches Lachen aus.

Edith unterdrückte ihren Widerwillen und setzte sich auf ein niedriges Tabouret zu ihrem Großvater, indem sie seine spinnenbeinartigen Finger zwischen ihre weichen Hände nahm.

„Ja, Grandy —" das war der Schmeichelname, den sie für ihn erfunden hatte — „ja, Grandy, wir Mädchen haben nun einmal Freude an allem, was blitzt und funkelt. Du doch auch. Und ich habe Dir neulich meine Juwelen gezeigt, da ist es recht, daß Du mir Deine zeigst. Meine waren noch dazu unecht. Aber Deine sind echt."

„Wie Deine Augen, kleiner Spitzbube!" lachte der Alte, indem er ihr über die Stirne strich. Sie war ihm von seinen Enkelinnen die liebste. Weder Ellen noch Fanny konnten es über sich gewinnen, gegen den abstoßenden, in seinen Reden cynischen und unfreundlichen Alten mehr als das knappste Maß von Ehrerbietung an den Tag zu legen, das sie dem Großvater schuldeten. Sie waren ungern in seiner Gesellschaft, erwiderten seine kargen Liebkosungen nicht und erschienen nur auf ausdrücklichen Befehl in seinem Zimmer. Edith benahm sich ganz anders; sie war politisch genug, ihren Widerwillen zu unterdrücken, und bewies ein Maß weiblicher Klugheit, das bei einem unter einfachen Fischern erzogenen Mädchen Erstaunen erregen mußte.

„Die Augen habe ich von Dir, Großpapa," log sie keck; und die alte Erfahrung, daß keine Schmeichelei zu grob sein kann, daß sie nicht willige Ohren fände, bewährte sich abermals.

„Ja, ja, — Selina hat sie von mir geerbt," krächzte Scudamore, und Edith behielt wohlweislich den Gedanken für sich, daß ihre Mutter diese einzige Erbschaft füglich hätte entbehren können.

der nunmehrige Akkordsatz seinem bisherigen Lohnsatze gegenüber ausmachte. Der Vertreter des Werkes erklärte, daß die Lohnreduktion vorgenommen worden sei, weil die Leute nach den alten Akkordsätzen Tagelöhne von 15 und 16 Mark gehabt und daß daraufhin beschlossen worden sei, die Akkordlöhne mehr mit den gezahlten Tagelöhnen in Uebereinstimmung zu bringen. (Eine merkwürdige Begründung!) Die Lohnreduktion war indeß mit rückwirkender Kraft auf den 1. Oktober aufgedehnt worden, ein Verfahren, das, wie auch der Gerichtsvorsitzende bemerkte, gesetzlich unzulässig ist. Die reduzierten Löhne durften den Bestimmungen des Gesetzes entsprechend vielmehr erst 14 Tage nach Anschlag in Kraft treten. Damit war die Forderung des Arbeiters rechtlich begründet, nur wurde nach deren Höhe (65—75 Mark) bemängelt. Auf Grund Bergleichung der Lohnlisten des Mannes wurden ihm schließlich 54 Mark zugesprochen.

Die bereits im vorigen Referate erwähnte Klage des Giesers R. gegen die Firma U. u. H. in Ruhr wegen fehlerhaften Gusses einer Drehbank fand heute dadurch ein unerwartetes Ende, als ihr Kläger selbst nicht erschienen war. Es wurde ein Versäumnisurteil zu seinen Ungunsten erlassen.

Wegen einer recht geringfügigen Differenz waren der Maurer Josef N. und die Hausfrau Gerhard H. Söhne vor Gericht erschienen, nämlich um eines Klagebetrages von 24 Pfennigen halber — einer halben Stunde Arbeitslohn. Selbst der Vorsitzende sprach seine Verwunderung über diese zwecklosen Lauferei aus. Der Maurer verlangte einen Lohnrückstand von 1,08 Mark, die Firma wollte nur 84 Pfennige zahlen. Das Urteil lautete zu Gunsten des klagenden Arbeiters.

Der Georg R. war bei den hiesigen Tonhallenrestaurateur Louis B. eine Zeit lang als Buffetier angestellt. Es war zuerst eine sechswöchentliche Kündigung vereinbart worden, später hatte sich R. indeß mit einer solchen von 14 Tagen zufrieden erklärt. Als es demnach zu Differenzen kam und der Buffetier einen Schadenersatz in Höhe von 150 Mark heanspruchte, wurde er mit seiner Klage kostenfällig abgewiesen.

Eine Verhandlung, welche namentlich für das Lehrlingsgewerbe eine Bedeutung beanspruchen darf, spielte sich alsdann zwischen dem Treber Rudolf Sch. als Beauftragter seines minderjährigen Sohnes Heinrich Sch. und der Werkzeugmaschinenfabrik in Firma H. & J. ab. Genannter Heinrich Sch. war seit 2 Jahren Lehrling bei der Firma, indeß neuerdings von seinem Vater aus dem Geschäfte zurückbehalten und gleichzeitig eine Klage auf Auskfolgung des Lehrvertrages, Herausgabe des Arbeitsbuches und der gemachten Ersparnisse in Höhe von 11 Mark anhängig gemacht worden. Mit diesen Ersparnissen hat es folgende Bewandtnis. Den Lehrlingen des Werkes werden wöchentlich um ersten Jahre 50 Pfennig und im zweiten Jahre 1 Mark abgedalten und zinsbar angelegt. Nach Beendigung der Lehrzeit wird den jungen Leuten die ersparte Summe ausbezahlt, dieselbe verfällt indeß, sofern des Lehrlingsverhältnis früher aufgelöst wird. (Diese Zwangssparkassen bewerten auf's Neue, wie mitunter Wohlthat zur Plage werden kann.) Im gestrigen Termine machte der Kläger geltend, daß entgegen der verabredeten Abmachung sein Sohn nicht an die Drehbank gestellt, sondern mit anderen Arbeiten beschäftigt worden sei. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß eine vielseitige Ausbildung doch nur vorteilhaft sein könne, bemerkte Sch., daß diese noch in genügender Weise nach Ablauf der Lehrzeit vollbracht werden könne und daß die vier Lehrjahre für die Spezialausbildung wohl von Nöten seien. Auf Grund des Thatbestandes erklärte indeß der Gerichtshof die Klage für unbegründet und wies sie ab.

Ein begnadigter Schutzmann.

Der wegen Mißhandlung einer Handelsfrau zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilte Schutzmann Hauschild in Mannheim ist jetzt begnadigt und an der neu eingerichteten kgl. Polizeiverwaltung von Rixdorf bei Berlin versetzt worden.

Unschuldig verurteilt.

Der vom Schwurgericht Gera im Jahre 1882 wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Wechselfälschung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Gerber Brehm aus Saalburg wurde in dem gestern stattgehabten Wiederaufnahmeverfahren von der Anklage wegen Brandstiftung freigesprochen.

Vermischte Nachrichten.

Gemeinschaftlichen Selbstmord

haben aus Not eine Mutter und Tochter am Dienstag Abend im Teltower See versucht. Die Rational-Ztg. erfährt hierzu die folgenden Einzelheiten: In Groß-Lichterfelde haben seit sieben Jahren die von Berlin herthin verzogene Gattin des unter dem Namen Fürst an Provinzbühnen auftretenden Schauspielers Panzer, Frau Anna Panzer, geb. Hiecke, und deren Tochter, die Schriftstellerin Fräulein Franziska Panzer, eine Wohnung inne. Der Gatte und Vater vermochte nur wenig zum Unterhalt der beiden Damen beizusteuern, sodaß die Hauptlorge um Beschaffung des Nötigsten fortdauernd auf Fräulein Franciska Panzer lastete. In letzter Zeit war die Lage der unglücklichen Frauen äußerst kritisch geworden. Die fast 60jährige Mutter erkrankte, und ihre 31jährige Tochter vermochte kaum soviel zu erwerben, wie zur Fristung ihres Lebens, geschweige denn zu einer sorgfältigen Pflege der von ihr mung geliebten Mutter nötig war. So kam es auf Betreiben der Mutter zu der verzweifelten That. Die Frauen begaben sich nachmittags nach Seehof, wanderten in dortiger Gegend unruhig einige Stunden umher und schritten am Abend unbemerkt zur Ausführung ihres Vorhabens am Ufer des Teltower Sees. Sie schnürten ihre Körper mit einem von Hause mitgenommenen Plaiderieinen und einem Strick fest aneinander und sprangen dann von einem Steige gegenüber dem „Waldschlößchen" in den Teltower See. Die Mutter, die unten zu liegen kam, verlor sofort die Besinnung, die Tochter aber, die unten zu vorwerfen mehr aus kindlicher Ergebung in den Willen der Mutter als aus Verzweiflung den unseligen Schritt mitgemacht hatte, kämpfte nunmehr um ihr Leben. Sie strebte, den anscheinend leblosen Körper der Mutter mit sich schleppend, mit Aufgebot aller ihrer Kräfte einem der zum Vertäuen der Boote dienenden Pfähle zu, und es gelang ihr, einen solchen zu erfassen und fest zu umklammern. Ihre Hülferufe riefen den Restaurateur Puff herbeiten, und es gelang ihm und zwei Begleitern, die Frauen in seinen Kahn zu ziehen, wonach sie nach Hause gebracht wurden. Frau Panzer ist jedoch nachts in ihrer Wohnung gestorben, das Befinden der Tochter ist dagegen verhältnismäßig gut.

Kleine Mitteilungen.

Der auf dem Jerusalemer Kirchhof in Berlin beschäftigte Arbeiter Bollmann fand gestern auf dem Kirchhof 4000 Mark in Gold. Bollmann verwahrte den Fund im Koffer. Nachmittags erschien in Abwesenheit Bollmanns in seiner Wohnung ein Mann, der sich als Kriminalbeamter ausgab, mit einem Beil den Koffer sprengte und demselben das in einem Beutel befindliche Gold entnahm. Man vermutet, der Unbekannte sei der flüchtige Kassenbote Leisdorf, der unlängst 15,000 Mark unterschlagen hat.

Ein Hauptgewinn von 200,000 Mark der preußischen Klassenlotterie ist auf die Nummer 60572 nach Erfurt gefallen. Ein Viertel des Loses wird von 21 Mitgliedern des Trompeter-Corps beim Artillerie-Regiment Nr. 19 gespielt.

Bei der Station Jendrzejow stießen in Folge falscher Weichenstellung zwei Güterzüge zusammen, wobei beide Zugführer und ein Heizer schwer verwundet; eine Frau wurde getötet.

Der famose du Paty de Clam wurde am vorigen Sonntag, in Paris, als er einem Reisenden den Eintritt in seinen Eisenbahnabteil verweigerte, durchgeprügelt, was ein polizeiliches Protokoll zur Folge hatte.

Depeschendienst der Bürger-Zeitung.

Bremerhaven, 9. Nov. Der erste deutsche Kabeldampfer wird auf der Werft Dunlopp & Cie. (Glasgow) vom Stapel laufen. Er wird nach dem Generalpostmeister den Namen Poddielski erhalten.

Berlin, 9. Nov. Die Aufhebung einer großen Spielergesellschaft, bestehend aus Buchmachern, Geschäftsleuten, Militär- und Zivilpersonen, sowie andern „Sportsleuten" ist in der Prinz Heinrichstraße Nr. 4 zu Karlshorst von der der Berliner Kriminal-Polizei im Verein mit Organen der Ortspolizei und Gendarmerie erfolgt. Im ganzen wurden die Namen von 52 am Spiel beteiligten Personen festgestellt. Gegen eine Person fand nicht weniger als 16 Anzeigen wegen Falschspiels und gewerbsmäßigen Glücksspiel anhängig gemacht worden.

Berlin, 9. Nov. Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Aeußern, Grafen Bülow, in Anerkennung seiner Verdienste um das Zustandekommen des Samoavertrages, das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen.

Brüssel, 9. Nov. Der hiesigen Kammer wird noch diese Woche ein Antrag zur Gewährung eines außerordentlichen Kredits von 50,000 Frcs. zur Unterstützung der Gesellschaft des Roten Kreuzes unterbreitet werden.

Marseille, 9. Nov. Hier sowie in Algier und Tunis sind englische Werbeagenten eingetroffen, welche versuchen, durch eine Prämie von 1500 Frcs. frühere Legionäre für Kriegsdienste in Südafrika anzuwerben. Die französische Polizei fahndet nach diesen Vermittlern, da die Ausübung dieses Handwerks streng untersagt ist. (Wir veröffentlichen diese Depesche nur, um an ihr noch einmal die Unzuverlässigkeit so vieler Kriegsnachrichten aufzuzeigen. Die Sache kann deswegen gar nicht stimmen, weil die Engländer zwar Agenten nach Mauleseln, niemals aber nach Leuten aussenden. Wer in die englische Armee eintreten will, muß geborener oder naturalisierter Engländer sein, und solche sind unter den gewesenen Legionären nicht zu finden. Redaktion.)

London, 9. Nov. Im englischen Kriegsamte war man gestern merkwürdig zuversichtlich; auch gab man keiner Besorgnis um Ladysmith Raum. Die Vorgänge um Ladysmith am Freitag waren nach nicht aufgeklärt. Auch scheinen die Buren nicht große Streitkräfte vor Colenso zu haben, weil sie ihre Truppen an Ladysmith herangeschwenkt haben. — Nach einem Telegramm aus Portsmouth erhielt das fliegende Geschwader den Befehl, mit 3 Schlachtschiffen und einem Kreuzer sich bei Spithead zu sammeln und den deutschen Kaiser zu empfangen.

London, 9. Nov. Einer amtlichen Statistik zufolge verfügt General Buller augenblicklich über folgende Truppen: Englische Garnison in Südafrika am 1. September 11,000 Mann. Bis zum 1. November gelandete Truppen 12,500 und 800 Marine-Infanteristen. Polizei und Freiwillige 14,500. Im Ganzen 38,800 Minus den seither Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen. Mit den 52,450 Mann eingeschlossen Truppen verfügen die Engländer nach deren Eintreffen über eine Gesamtsumme von 90,000 Mann.

London, 9. Nov. Den letzten Meldungen aus Pietermaritzburg zufolge sind die englischen Verluste am vergangenen Freitag bei Ladysmith ebenfalls sehr schwere gewesen.

Las Palmas, 9. Nov. Der hier eingetroffene Kreuzer Phönix hat Befehl, alle verdächtigen Schiffe zu überwachen. Zahlreiche Kohlenschiffe passieren die Kanarischen Inseln und begeben sich nach Kapstadt. Gerüchtweise verlautet, daß das englische Kanalgeschwader nach Südafrika befohlen worden wird.

Danksagung.

Im Interesse der leidenden Menschheit geben wir hierdurch **öffentlich** bekannt, daß Herr Magnetopath Schmidt, Humboldtstraße 86, unser 2½jähriges Söhnchen von **englischer Krankheit** und **Rückgratskrümmung** in dreizehn Sitzungen geheilt hat, und bemerken noch, **daß wir keine Kosten gescheut haben, unser Söhnchen von diesen Leiden befreien zu lassen**, aber alles hierfür verausgabte Geld war **zwecklos**, von Tag zu Tag sahen wir immer mehr ein, daß unser Kind **zum Krüppel** wurde. Nächst Gott, verdanken wir Herrn Schmidt die wunderbare Rettung unseres Kindes. Nochmals unseren innigsten Dank.

Düsseldorf, den 15. Oktober 1899.

Josef Grafst und Frau, Derendorferstraße 47, Kolonialwaaren-Handlung.

Verantwortlich: Für den gesamten Text: G. Steffers, für Inserate: Hch. Hornfeld, Berliger G. Steffers
Druck von Bleikuß & Co., sämtlich in Düsseldorf.

Wenn Sie Ihren eigenen Herd gründen,

so versäumen Sie nicht eine Besichtigung der im

Central-Bazar

Z. Mannheimer,

Schadowstr. 49, zwischen Eck- und Wagnerstr.,

zum Verkaufe ausgestellten Waren.

Und Ihren Vorteil werden Sie sicher finden,

wenn Sie Ihren Bedarf für die Küche, sowie für die häusliche Einrichtung dort decken.

Trotz der billigen Preisstellung wird dennoch auf gute und beste Qualitäten gesehen.

Einen **Preis-Courant** hier aufnehmen ohne dabei die Waren zu sehen, ist für das Publikum von keinem Wert

Ueberzeugen macht wahr!

Versandt nach auswärts unter Garantie.

Im eigenen Interesse bitte genau auf Firma zu achten.

17. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

8. November 1899, vormittags. **(Ohne Gewähr.)**

[illegible]

17. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nach der Ziehung vom 11. November 1898.) Nur die Gewinne über 120 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. **(Ohne Gewähr.)**

8. November 1899, nachmittags.

[illegible]

Werte Hausfrauen,
machen Sie bitte einen Versuch und backen
Martinskuchen
mit

PALMIN

Sie werden überrascht sein von dem Wohlgeschmack.
Preis per Pfd. 65 Pfg.
überall erhältlich. 300

Panorama,
91 Bismarckstraße 91

Auf vielseitigen Wunsch:
Dreifus! Dreifus!
Prozeß zu Rennes.
Es sollte niemand versäumen, diese hochinteressante Darstellung zu besuchen.
Hochachtungsvoll
286 **Gebrüder Kitz.**

Versuche dein Glück!
in der
VII^te Strassburger Pferde Lotterie.
Diese Woche
sicher Ziehung 11. Nov. 1899
1000 Gew. L. W. M. 31000
Hauptgew. M. 10000, 3000 ꝛc
1 Los 1 M., 11 Lose 10 M
(Porto und Liste 25 Pfg. extra)
empfiehlt, sowie alle genehmigte Lose
J. Stürmer, General-Agent, Strasburg,
in Düsseldorf: Ferd. Schäfer, Königsallee 26, Peter Linden (Inh. Hch. Wirth), F. G. Menne, Fr. Hubbelberg, Fr. Wiegels, Karl Lindow, Hohestraße 29 86

Aepfel! Aepfel!
Koch- und Tafel-Aepfel,
Ia. gepflückte Ware, werden zu den billigsten Tagespreisen abgegeben (nachmittags)
Kronprinzenstr. 104,
Bandoren. 204

Möbel-Verkauf.
Sophas, polierte Buffets, Bettstellen mit Sprangrahmen, Vertikows, Kleider-Schränke Bilder, Portièren ꝛc. stehen zum Verkauf. 250
Kool, Auktionator,
Bureau: Markt 5

Süße echte
Monnickendamer Bratbückinge,
lebende dicke Aale, Rheinhecht, Zander, Schleien, Karpfen, Barsch, Braitfische, feinsten holländ. Schellfisch, Cabliau, Seezungen, Schollen, Laberdan, neuen gewalzten und geweichten Stockfisch, Tittlinge, täglich frische Seemuscheln
empfiehlt billigst 302
Eduard Hendrichs,
Grafenbergerstraße Nr. 30,
Rheinfischerei u. Seefischhandl.
Telephon 1343.
Freitags Markt Kirchplatz

Rudolf Schiffner,
Musik-Instrumentenmacher und Saiten-Handlung,
verzogen nach 8788
Ost- u. Adersstr.-Ecke.

Reste
in Biber, Flanell, Plüsch und allen anderen Waschstoffen, sowie Futterreste bei 256
Franz Vollmann, Kreuzstr. 69, p.

Monogramme
für Ueberzieher und Gituis, in Gold, Silber und Seide, werden schön und billig gestickt. 258
Graf Adolfstraße 106, 3 Etg.

Patente
Broschüre über Patentschutz aller Länder kostenfrei. Erfolg jetzt 100 garantirt und billig. Preisliste u. Referenzen ꝛc. Nach und Freipreis beschränkt.
Hans Friedrich, Civilingenieur
in Düsseldorf, Immermannstr. Nr. 5.
Büreau 10. Nach und Freipreis beschränkt.

Geselle
zum Rasiermesser-Schleifen u. ein Sohn ordentlicher Eltern zum Rasiermesser-Schleifen gegen Lohn oder freie Station in die Lehre gesucht
Gust. Koch, Solingen,
Florastraße 78. 269

Mehl!
Feinstes Weizenvorschußmehl 000, weiß u. gutbackend, 2 Pfd. für 25 Pfg.
für 3 Mark 25 Pfund.
Feinstes Kaiserauszugmehl per Pfd. 15 Pfg.,
bei 5 Pfund 14 Pfg., für 3 Mark 22 Pfund.
(Dieses Mehl ist wegen seiner vorzüglichen Qualität und seines billigen Preises sehr zu empfehlen!)
Feinstes Kaiserblütenmehl, per Pfd. 19 Pfg.,
bei 5 Pfund 18 Pfg., für 3 Mark 17 Pfund.
Buchweizen-Kaisermehl,
vorzügliche Qualität per Pfund 17 Pfg.
bei 5 Pfund 16 Pfg., für 3 Mark 19 Pfund.

Rosinen,	hochf. Sultaninen, helle, ausgesuchte Beeren	per Pfd.	53 Pfg
do.	Ia. helle Sultaninen	pr. Pfd	45 Pfg.
do.	1896er Ia. Sultaninen,	pr. Pfd.	33 Pfg.
do.	hochf. helle große Eleme,	pr. Pfd.	53 Pfg.
do.	1896er Eleme	pr. Pfd.	25 Pfg.
Corinthen,	feinste, gereinigte, ausgesuchte	pr. Pfd.	35 Pfg.
do.	Filiatra, prima	pr. Pfd.	21 Pfg.
Rüböl,	fühed, für Speisezwecke geeignet	pr. Liter	53 Pfg.
Butteröl,	allerfeinste Qualität	pr. Liter	59 Pfg.
Schmalz,	Ia. westfälisches	pr. Pfd.	64 Pfg.
do.	feinstes Delikateß,	pr. Pfd.	65 Pfg.
do.	garantiert reines	pr. Pfd.	43 Pfg.
Rübenkraut,	neues süßes	pr. Pfd.	12 Pfg.
Wallnüsse		pr. Pfd.	25 Pfg.
Haselnüsse,	neue fizil.	per Pfd.	35 Pfg.
Feigen		per Pfd.	23 Pfg
Datteln		per Pfd.	29 Pfg.

Kerzen in verschiedenen Größen und Preisen.

Gustav Jürgens,
Burgplatz 18, Friedrichstraße 107. 303
Gerresheim: Bahn- und Louisenstr.-Ecke.

Das größte und am besten assortierte Lager in
Winter-Tafel-Aepfeln
befindet sich am hiesigen Platze in der
1 Etage (Gallerie) **Markthalle** 1. Etage (Gallerie)
Ich lade die verehrl. Herrschaften, sowie meine zahlreichen vorjährigen Kunden hiermit zu einem Besuche höflichst ein.
Telephon 1492 **Friedrich Röhr,** Telephon 1492
Obst und Südfrüchte en gros. 243

Sarg-Magazin
von 8290
Jean Schickling, Thalstraße 50.

Gebrauchte, unterhaltene
Winterkleider
zu verkaufen
Worringerstr. 6, 2. Etg

Winter-Jacke
für mittlere Figur, für 5 Mark zu verkaufen, Kölnerstraße 49.

Schöne Damenhüte
werden hochmodern garnirt zu 50 Pfg
J. Franke, Bergerstraße 7.

Wann fährt
in diesem Monat ein leerer Möbelwagen von Düsseldorf nach Köln.
A. Cremer, Düsseldorfstraße 12, p

---

5 junge, kräftige Brieftauben
sind billig zu verkaufen
Nordstraße 5.

Schöne, junge Dalmatinerhunde
billig zu verkaufen.
Cornelliusstraße 22.

Komplette Betten,
Matratzenteile. Bettfedern ꝛc offeriert in Ia. Ausführung zu reellen Kassapreisen gegen 5 Monate Ziel oder auf größere Raten 189
J. Thalheimer,
Worringerstraße 113. 1. Etg.

Ankauf von altem Eisen und Metall
zu höchsten Tagespreisen. 185
Franz Nießen, Düsseldorfer Straße 52.

Alte Schuhe
werden zum höchsten Preise angekauft. **Joh. Küpper,**
Kapuzinergasse Nr. 10.
— Postkarte genügt. — 67

Schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
(zwei Betten) an zwei bessere Herren zu vermieten. Bastionsstr. 5.

Frische, Amerikaner Dauerbrandöfen,
nur bewährte Systeme, zu hervorragend billigen Preisen. **Herde und Küchen-Geräte** in bekannter Güte kauft man
30 Klosterstr. 30.
Jos. Küppers.
Ein Posten Amerikaner Oefen infolge billigen Einkaufs zu konkurrenzlosen Preisen. 276

Fraget überall
Compes' Boonekamp,
das Beste für den Magen!
Eduard Compes, Düsseldorf,
Karlsstrasse 15. 16
Man verlange nur Compes' Boonekamp.

Nur **9 1/2 Mk.** kostet bei mir eine richtig gehende, sauber repassierte, echt silberne **Herren-Remontoir-Uhr** mit deutsch. Reichsstempel 800,000, zwei echten Goldrändern, 6 Rubis, sowie zweijährigem Garantieschein. 8567
Düsseldorf, Max Bark, Flingerstr. Nr. 8.
Grosses Lager Auswahl in Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren.

Th. Grund
empfiehlt:
Kohlen, Koks und Brikets
beste Marken. 198
Koks zum Tagespreise.
Kontor: Kurfürstenstr. 17. Telephon 462.
Lager: Worringerstr. (Bahngeländ). **Tel. 727.**

Operation verhindert!
Arm- u. Gelenk-Entzündung geheilt!
Unsere Tochter Margaretha litt an einer heftigen **Arm- und Gelenk-Entzündung.** Der sie behandelnde Arzt wollte zu einer Operation schreiten, wenn wir jedoch nicht einverstanden wären, worauf uns der betreffende **Arzt erklärte, ohne Operation nicht heilen zu können.** Da wir uns zur Operation nicht entschließen konnten, wurde unserer Tochter das Krankenbett entzogen. Wir wandten uns nun an Herrn **Vigano,** Magnetopath, Friedrichstraße 103, und **heilte derselbe unsere Tochter** in 6 magnetischen Sitzungen, wofür wir dem Herrn **Vigano** öffentlich **unseren Dank** aussprechen.
Frau August Fischer, Jchbachstraße 38.

Magnetische Natur-Heilpraxis
für alle inneren und äußeren Krankheiten.
Vigano, Magnetopath und Chromopath, Vertreter der Naturheilkunde,
103 Friedrichsstraße 103.
Sprechst. von 9—2 Uhr u. 5—7 Uhr abends.
Sonntags nur von 9—3 Uhr.

Frauenleiden finden Heilung ohne Schneiden, Brennen, Medizin und Operation. 299
Nachweislich große Heilerfolge.
NB. Auskünfte, sowie Atteste über geheilte Frauenkrankheiten werden (einem besseren Tagesblatt entsprechend) prinzipiell nicht veröffentlicht, sind jedoch von Interessenten im Original bei mir einzusehen.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direktion: Eugen Stangemann Erben.

54. Vorstellung. Freitag den 10. November 1899. Serie C.

Die Walküre.
Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Joseph Göllrich.

Personen:

Siegmund	Otto Schrötter.
Hunding	Emil Holm.
Wotan	Ludwig Piechler.
Sieglinde	Katharina Rösing.
Brünnhilde	Josephine v. Hübbenet.
Fricka	Clara Scharber-Kaminsky.
Gerhilde (Walküren)	Hedwig Hübsch.
Ortlinde (Walküren)	Clara Wichmann.
Waltraute (Walküren)	Clara Scharber-Kaminsky.
Schwertleite (Walküren)	Renny Scholz.
Helmwige (Walküren)	Emmy Raabe-Burg.
Siegrune (Walküren)	Margarethe Wachter.
Grimgerde (Walküren)	Marty Hettwer.
Rossweiße (Walküren)	Maria Jirasek.

Schauplatz der Handlung: 1. Aufzug: Das Innere der Wohnung Hundings. 2. Aufzug: Wildes Felsgebirge. 3. Aufzug: Auf dem Gipfel eines Felsberges (bei Brünnhildens Felsen).
Nach dem 1. u. 2. Aufzuge findet eine Pause von 15 Minuten statt.
Anfang 7 Uhr. — **Opern-Preise.** — Ende 10¼ Uhr.

Samstag: Zur Feier des Geburtstages Friedrich von Schillers: **Die Karlsschüler.**

Freie litterarische Vereinigung zu Düsseldorf.
Freitag den 10. November, abends 8½ Uhr,
im grossen Saale des **Hôtel Heck,** Blumenstrasse:
I. öffentlicher Vortrags-Abend
Ernstes und Heiteres aus der modernen Litteratur,
vorgetragen von **Marcel Salzer,** Rezitator aus Wien.
Lyrik: **Detlev von Liliencron, Gottfried Keller.**
Dramatisches: **Gerhard Hauptmann, Arthur Schnitzler.**
Novellistisches (vorwiegend humoristisch): **Rosegger, Fanny Grüger, Hugo Gerlach** u. a.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 12 Mark, deren Zahlung in zwei Raten von je 6 Mark erfolgt. Die Einziehung der ersten Rate geschieht bei Zustellung der Mitgliedskarte, die zweite wird kurz vor den Bühnen-Aufführungen erhoben. Für weibliche Angehörige eines Mitgliedes werden Zusatzkarten zum Preise von 9 Mark ausgegeben. Dieser Betrag wird gleichfalls in zwei Raten, und zwar 3 Mark bei der Aufnahme und 6 Mark bei den Bühnen-Aufführungen, entrichtet. Die Zusatzkarten berechtigen zur Teilnahme an allen Veranstaltungen der Freien litterarischen Vereinigung. Von der bisher gestatteten freien Einführung eines weiblichen Angehörigen an den Vortrags-Abenden musste Abstand genommen werden, da die weitaus grösste Zahl dieser Abende mit Rücksicht auf die Bestimmungen über die Autorenrechte nur den wirklichen Mitgliedern der Freien litterarischen Vereinigung zugänglich gemacht werden kann.
Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu dem I. Vortrags-Abend am Freitag à 1 Mark sind zu haben in der Buchhandlung von **W. Wrnehke,** Schadowstr. 35, woselbst auch **Beitrittserklärungen** entgegengenommen werden, sowie Abends an der Kasse. 292

Fabriklager in
Linoleum,
uni, Granit und in prachtvollen Parquet-Blumen- und Mosaikmustern.
Linerusta-Lambrien. 6116
Alwin Schneider & Königs,
18 Königsallee 18. Telephon 846.

Baden-Badener Pferdelose 4 Ex., 11 Lose 10 M., Zieh. 18.—20. Nov.
Hauptgew. Wert M. 30000, 10000 ꝛc., im ganzen **100 000 M.**
Vom 25. bis 30. Nov. c. täglich Ziehung!
Wohlfahrts-Geldlotterie, per Los 3.30 Mk., 11 Lose 33 30 Mk.
Hauptgew. Mk. bar **100 000,** 50000, 25000, 15000, 2 à 10000.
16870 Geldgew. mit bar Mk. 575 000.
Vom 16. bis 21. Dez. täglich Ziehung!
Geldlotterie zur Errichtung von Lungenheilstätten, per Los 3.30 M.
Hauptgew. Mk. bar **100000,** 50000, 25000, 15000, 2 à 10000 ꝛc.
16870 Geldgew. mit bar Mk. 575.000. 274
Originallose empfiehlt u. versendet das Bank- u. Lotteriegeschäft
Ferd. Schäfer, Königsallee 26. Telephon 498.
Einziges Spezial-Lotterie-Geschäft am Platze. Keine Verlegung! Ziehung bestimmt.

VII^te Strassburger Pferde-Lotterie.
Diese Woche
sicher Ziehung 11. Nov. 1899.
1000 Gew. L. W. M. 31000
Hauptgew. Mk 10 000, 3000 ꝛc
1 Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
(Porto und Liste 25 Pfg. extra)
empfiehlt, sowie alle genehmigte Lose
J. Stürmer, General-Agent, Strasburg,
in Düsseldorf: Ferd. Schäfer, Königsallee 26, P. L. Linden (Inh. Hch. Wirth), F. G. Menne, Fr. Hubbelberg, Fr. Wiegels, Karl Lindow, Hohestraße 29 86

Klavierstimmer und Reparateur
A. Hambloch,
Wielandstraße 20. 6804

Schottischer Schäferhund
(Prachtexemplar) für den festen Preis von 140 Mk. verkäuflich
Benratherstraße 6.

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! Bemusterung 150000 Quellen in Gebrauch!
Gänsefedern,
Entzückende, Schwanenfedern Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern. Kraftig und sehr Reinigungspreise! Prima Bettdecken p. Pfund für 0.60; 0.80; 1.40; 1.65. Prima Halbdaunen 1.80; 3.50. Polarfedern: bestes Ia. weiß 3.50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern: 5.25; 6; 7; 8; 10. A. Daunen 6, 10; 12; 16; 18. Schlichtfest Bettdecken 7.50; 12. Polardaunen 5; 6; 8. A. Daunen bedeutend. Canevas gratis gegen Nachn. Zurücknahme auf unsere Kosten!
Pecher & Co.
in Herford Nr. 50 in Westf.
Preise u. ausführl. Preislisten, auch über Bettstoffe, umsonst und portofrei! Muster bei Preislagen einsendet!